

Staatsrätin Petra Lotzkat eröffnete den ganztägigen Fachtag „Offene Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg“ am 13.9.2019, zu dem die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) und das Department Soziale Arbeit der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) gemeinsam eingeladen hatten. Die Grußworte von Frau Lotzkat dürfen wir in überarbeiteter Form dankenswerterweise abdrucken.

Grußworte zum Fachtag am 13.9.2019

# „Offene Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg“

von Staatsrätin Petra Lotzkat

**Sehr geehrte Frau Professor Voigts,  
sehr geehrte Frau Dr. Pluto,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

ich begrüße Sie herzlich zum gemeinsamen Fachtag der Hochschule für Angewandte Wissenschaften/Department Soziale Arbeit und der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration. Über das große Interesse an dieser Veranstaltung freue ich mich. Dies zeigt uns, dass wir mit der Themenwahl der Vorträge richtig lagen und viele Anregungen für Ihr Arbeitsfeld erhalten werden.

Stellenwert und Bedeutung der Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind in den letzten Jahren durchaus kontrovers diskutiert worden.

Ich möchte deshalb als Erstes aus der Einladung zu dieser Fachtagung zitieren, die aus meiner Sicht keinen Interpretationsraum zulässt, welche Haltung wir als zuständige Behörde zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben.

„Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein über viele Jahrzehnte bewährtes, wesentliches Infrastrukturangebot innerhalb der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe. Als Sozialisations- und Bildungsbereich neben Familie, Schule und Berufsbildung bieten die vielfältigen Angebote der OKJA jungen Menschen geschützte Frei- und Ermöglichungsräume, in denen ihre Interessen, Wünsche und Bedürfnisse bestimmend sind. Hier werden junge Menschen bei der Herausbildung ihrer Persönlichkeit, ihrer Verselbständigung und bei ihrer Positionierung in der Gesellschaft durch pädagogisch qualifizierte Fachkräfte begleitet und unterstützt.“

Ich möchte mich an dieser Stelle bei Ihnen für Ihre Arbeit, Ihr professionelles, aber vielleicht auch Ihr persönliches Engagement für die Kinder und Jugendlichen in dieser Stadt, die Ihr Angebot annehmen, ganz herzlich bedanken. Die Bedeutung, die Ihre Angebote für die jungen Menschen haben, ist vielfältig:



Die offenen Angebote sind zweites Wohnzimmer, Freizeitstätten, Treffpunkte, Spiel- und Bildungsorte, Orte der Kommunikation und Beratung. Mädchen und Jungen brauchen diese Orte, an denen sie selbstbestimmt ihren Interessen nachgehen oder auch Abstand zu ihrer individuellen Lebenssituation gewinnen können. Junge Menschen können hier erfahren, dass ihre Meinung gefragt ist und sie Einfluss nehmen können.

Die Erfahrung, selbst etwas bewirken zu können, Selbstwirksamkeit zu erfahren, ist grundlegend für demokratische Bildung und demokratisches Engagement. Deshalb müssen wir der Teilhabe junger Menschen an Entscheidungen, die sie betreffen, noch mehr Raum geben.

Wenn wir die Offene Kinder- und Jugendarbeit fachlich als wesentliches infrastrukturelles Angebot so positiv bewerten, warum ist die Debatte um die Offene Kinder- und Jugendarbeit in dieser Stadt manchmal so schwer?

Weil wir die Frage nach dem Bedarf stellen? Dieses Angebot, an diesem Ort? Für diese Zielgruppe? Weil wir diese Frage stellen, auch wenn es offene Angebote sind, die so viel Freiraum wie möglich eröffnen sollen? Weil wir wie in anderen Unterstützungssystemen auch hier die Frage nach der Qualität und Wirkung stellen? Ich wünsche mir sehr, dass wir den fach-

lichen Diskurs über den Stellenwert der OKJA offen und konstruktiv miteinander führen. Hierzu möchte ich meinen Teil beitragen. Und glauben Sie mir, über die „einfache“ Einschätzung, die Ganztagsbetreuung an den Schulen mache die OKJA zunehmend entbehrlich, sind wir sicherlich lange hinweg.

Die Angebote der OKJA setzen wir in Beziehung zu anderen sozialen Strukturen und Hilfesystemen in dieser Stadt. und denken zunehmend sozialräumlich und in Kooperationsstrukturen. Kooperationen von Träger zu Träger? Kooperationen oder Kooperationen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Stellen gewinnen an Bedeutung.

So mag sich ergeben, dass aus der staatlichen, der bezirklichen Perspektive in einem Stadtteil ein zuverlässiges Sportangebot für Jugendliche, eine Demokratiepartnerschaft, ein Eltern-Kind-Zentrum oder ein anderes Angebot sinnvoller sein könnte, weil sich die Sozialstruktur oder die Bevölkerungsstruktur verändert hat. Es ist zugleich jedoch dieser Blick auf die Bedarfe und Entwicklungschancen eines Sozialraums, der aus meiner Sicht eine der spannendsten Debatten eröffnet, die wir in dieser Stadt führen können: Wie können wir gemeinsam wirksam sein, um Kindern und Jugendlichen ein gutes Aufwachsen in dieser Stadt zu ermöglichen, um Familien, insbesondere dort, wo die Lebensbedingungen besonders schwierig sind, zu unterstützen?

Und dieser gemeinsame Blick gelingt nur, wenn wir Ihre Expertise als Träger, als Fachkraft in die Diskussion einbinden. Wenn wir dies tun, dann passiert das, was in den Bezirken zunehmend erprobt und schon zum Teil Realität ist: Dann schließen sich beispielsweise ein Sportverein und ein Träger der OKJA konzeptionell und an einem gemeinsamen neuen Ort zusammen und lösen auch noch die Frage, wie sie jungen alleinerziehenden Frauen den Zugang zum Sport ermöglichen und die Kinderbetreuung in dieser Zeit organisieren.

Von dieser sozialräumlichen und Zusammenbeitskultur profitieren Mädchen und Jungen, queere Jugendliche, Mütter und Väter, aber sicher auch Sie in Ihrem täglichen Handeln. Der Schlüssel zur chancengerechten Entwicklung liegt in einer sozialen Infrastruktur, die jungen Menschen hilft, ihre Potenziale unabhängig von ihrer Herkunft, ihres Geschlechts und ihrer Sexualität, unabhängig von einer möglichen Behinderung auszuschöpfen.

Wir – sowohl die Bezirke als auch die Fachbehörden – sind in den letzten 18 Monaten in unserem Verständnis der sozial-

räumlichen Planung weitergegangen. Wir widmen uns diesem Thema in gemeinsamen Beratungen über die Anforderungen an integrierte und sozialräumlich ausgerichtete, ressortübergreifende Fach- und Quartiersplanungen.

Wir wollen den Hamburgerinnen und Hamburgern eine ihren Bedarfen gerecht werdende, aber für die Gesellschaft auch bezahlbare soziale Infrastruktur anbieten. Wir wollen dabei die Anwohnerinnen und Anwohner und die Erfahrungen der in diesen Stadtteilen agierenden Träger miteinbeziehen und „Maßanzüge“ für die Quartiere entwickeln. Zunächst richten wir den Blick auf sieben Pilotstadtteile – einen in jedem Bezirk, darunter sind neu entstehende Stadtteile, wie Oberbillwerder, aber auch bereits bestehende wie beispielsweise Tonn-

dorf.

Wir werden dann aber darüber hinausgehen und Lösungen für die ganze Stadt suchen und entwickeln. Ich kann Ihnen versichern, dass die Kinder- und Jugendarbeit dabei eine wichtige Rolle spielen wird.

Den aktuellen Fragen, die sich aus dem gesellschaftlichen Wandel für Ihre Tätigkeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit ergeben, widmet sich dieser Fachtag in den Vorträgen und vor allem in den Foren und Arbeitsgruppen. Dazu hat uns übrigens nicht zuletzt die Enquete-Kommission „Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken“ veranlasst.

Ich lade Sie ein, sich heute intensiv fachlich auszutauschen. Entwickeln Sie Ideen und Anregungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit der nächsten Jahre. Die Ergebnisse des heutigen Tages werden wir uns genau ansehen. Ihre und unsere Erkenntnisse werden unter anderem in die anstehende Überarbeitung der Globalrichtlinie einfließen und in die Planung der Fort- und Weiterbildung für Fachkräfte.

Ich wünsche Ihnen nun einen interessanten Fachtag!

Vielen Dank!



Petra Lotzkat

ist seit Oktober 2018 Staatsrätin der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

Foto: Bina Engel

